Respekt, Achtung und Liebe

Oft hört man den Ausspruch: „Kinder sind unsere Zukunft." Das ist aber die Perspektive der Erwachsenen, nicht die der Kinder. Es geht um die Gegenwart. Kinder leben heute. Unter welchen Bedingungen leben sie? Studien zum Thema „Kinderarmut in Deutschland" zeigen, dass jedes siebte Kind in einem Haushalt aufwächst, der als relativ arm gilt. In Großstädten und in ländlichen Räumen Nord- und Ostdeutschlands sieht es eher noch schlimmer aus. All dies darf nicht verschwiegen werden, ist aber nicht Thema dieser Ausgabe unserer Zeitschrift. Mit Heft 1-2011 werden wir eine Ausgabe zum Thema „arm" machen. Dort wird auch „Kinderarmut" ein Thema sein.

Kinder leben heute. Unter welchen Bedingungen leben sie? Martin Spiewak warnt vor „falscher Panik" (siehe Seite 206ff): „Trotz der Unkenrufe vieler Bestsellerautoren: Unsere Kinder sind gesünder, schlauer und besser behütet denn je." Daran ändern auch die pessimistischen Aussagen von Autoren wie Bernhard Bueb (Lob der Disziplin) und Michael Winterhoff (Warum unsere Kinder Tyrannen werden) nichts. Sie ignorieren Erkenntnisse der Forschung und belegen ihre Thesen eher anekdotenhaft (Bueb) oder gar nicht (Winterhoff).

Erziehung ist ein Prozess, braucht den langen Atem, braucht Sorgfalt und Geduld. Heute geht es sehr schnell um Effektivität. Von Familie, Kindergarten, Schule und Verein werden verwertbare Ergebnisse der Erziehung erwartet: Leistungsorientierung, Flexibilität und Teamfähigkeit. Das sind aber keine Werte von Erziehung, sondern höchstens „Nebenprodukte". Kinder brauchen Menschen, denen sie vertrauen können, sie brauchen Erwachsene, zu denen sie eine Beziehung aufbauen können, und die ihnen helfen, sich die Welt immer mehr zu erschließen. Kinder (und auch Erwachsene) erweitern ihre Welt durch Abschauen und Nachahmen. Da werden auch Werte und Einstellungen zu Gott, zur Mitwelt, zum Leben abgeschaut und nachgeahmt.

Jesus selbst stellte den Jüngern, die Kindern eher reserviert begegneten, ein Kind zum Anschauen und Nachahmen in die Mitte: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen" (Matthäus 18,3). Jesus nimmt hier eine für seine Zeit geradezu revolutionäre Position ein. Er verneigt sich vor den Kindern („Denn solchen gehört das Himmelreich"; Markus 10,14) und stellt sie den Erwachsenen als Vorbilder hin. Er begegnet den Kindern mit Respekt, Achtung und Liebe. Das sind genau die Werte, die Vertrauen wachsen lassen und damit eine gute Erziehung ausmachen.

Jesus gibt seinen Jüngern (Markus 10,16) noch ein weiteres Beispiel davon, wie er zu den Kindern steht: „Er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie." Mit dieser zu Herzen gehenden Geste verdeutlicht er, was wir in einem Lied singen: „Dies Kind soll unverletzet sein!" Unverletzt soll nicht nur ihre Seele sein, unverletzt soll ihre Welt sein, die Luft, die sie atmen, das Wasser, das sie trinken, das Klima, in dem sie aufwachsen …

Waldemar Wolf

Nach zweieinhalb Jahren Zusammenleben mit Inga weiß ich immer weniger über Kindererziehung. Ich wüsste auch gar nicht, was ich an dieser wunderbaren kleinen Person erziehen sollte. Ich möchte sie ja kein bisschen anders haben.

Sigrid Andersen

(in: *Peter Spangenberg*: Ermutigungen. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 1995)

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 201 23.11.2010 20:41:24 Uhr

Christian Alt

Das Glück unserer Kinder – mehr als nur eine neue Perspektive

Dr. Christian Alt, geboren 1954, ist Projektleiter der Kinderlängsschnittstudie und stellvertretender Leiter der Abteilung Dauerbeobachtung und Methoden am Deutschen Jugendinstitut (DJI) München, Nockherstraße 2, 81541 München.

Glück ist heute in aller Munde. Es vergeht kaum eine Woche ohne die mediale Verbreitung neuer Einsichten in die Bedingungen eines glücklichen Lebens.

Dies gilt insbesondere auch für Kinder und Jugendliche. Regelrechte Anleitungen zum Glücklich-Sein liegen voll im Trend.

Dabei fällt auf: Glück – so scheint es – ist eine Domäne der Erwachsenen. Kindern gesteht man eine glückliche Kindheit zu. Darüber zu befinden und Auskunft zu geben, ist aber schon wieder Sache der Erwachsenen.

Wer sich um das Glück unserer Kinder wissenschaftlich kümmerte, ging in aller Regel von der Annahme aus, dass eine glückliche Kindheit für Kinder obligatorisch sein müsste. Die Tatsache, dass dies nicht für alle Kinder galt, richtete das Interesse auf jene Umstände, die das Glück nicht so recht aufkommen ließen, auf die Defizite, seien es umweltbedingte, familiäre, individuelle oder gesellschaftliche.

Die dennoch stattfindende Glücksforschung im Bereich der Kindheit konzentrierte sich auf die Frage nach dem Wohlbefinden der Kinder, also auf das Empfinden von Glück oder auf das Glücklich-Sein. Ein Zustand, der sich oft durch ein hohes Maß an Unbewusstem auszeichnet. Man ging davon aus, dass sich dies Wohlbefinden abhängig von den jeweiligen Lebensumständen im Kontext von Familie, Freunden und Institutionen manifestierte. Aber auch die Frage der Nah-Umwelt, der Wohnverhältnisse oder der Infrastrukturen spielte immer wieder eine Rolle.

Typische Bereiche, in denen sich dies Forschungsinteresse niederschlug, waren die Bildung, die Gesundheit, die Entwicklung sozial-emotionaler oder kognitiver Fähigkeiten sowie die Persönlichkeitsentwicklung. Ganz selbstverständlich basierten viele der wissenschaftlichen Ergebnisse auf den Angaben von Müttern, Lehrern oder Erziehern.

Was sollte man über glückliche Kinder wissen?

Kinder unterscheiden sich von erwachsenen Personen, will man deren Glücklich-Sein beschreiben. Glückliche Menschen, wenn sie als erwachsen gelten, haben ihr Leben stärker

Zwei Kinder spielen im Hof. Jedes hat einen Luftballon. Das eine Kind verliert die Leine, der Luftballon steigt zum Himmel. Das Kind weint herzzerreißend. „Der Luftballon ist weg. Der Luftballon ist weg." Nach einer Weile lässt auch das andere Kind im Spiel die Schnur seines Luftballons los. Auch dieser Luftballon steigt zum Himmel. Fröhlich tanzend klatscht das Kind in die Hände: „Schaut mal, wie schön er steigt! Er fliegt zur Sonne."

Joachim-Ernst Berendt

(aus: Geschichten wie Edelsteine. Kösel Verlag, München 1996)

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 202 23.11.2010 20:41:26 Uhr

selbst in der Hand, das heißt auch, dass sie meinen, ihr eigenes Glück (und auch ihr Unglück) selbst herbeiführen zu können. Sie schaffen die Balance zwischen dem, was sie haben und dem, was sie wollen, zwischen Möglichkeiten und Ansprüchen.

Darin unterscheiden sie sich grundsätzlich von den Kindern. Dennoch haben sie viel mit den Kindern gemeinsam. Sie sind kreativ und neugierig. Vielleicht kann man mit dem alten Sprichwort – jeder ist seines Glückes Schmied – die Anforderungen an jedes Individuum beschreiben, dafür zu sorgen, dass jeder die Organisation von Lebensumständen sicherzustellen hat, die zum Glücklichsein notwendig ist. Abhängig von bestimmten Lebensaltern, gelingt es danach jedem auf seine Weise, die unterschiedlichen Glücksbedingungen zu schaffen und Glückserfahrungen auch zu machen. Es ist offensichtlich, dass Kinder – insbesondere in ihrer frühen Kindheit – nicht allen Anforderungen entsprechen.

„Glück" kann in zwei unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht werden (Schildhammer 2009):
– im Sinn von *„Glück haben"*;
– im Sinn von *„Glück empfinden"*.

Glück haben heißt, durch einen (glücklichen) Zufall einen Vorteil erlangt oder einen Nachteil vermieden zu haben. Dieser Glücksbegriff bezieht sich also auf einen ausgesprochen kurzen Zeitraum, auf ein „brandaktuelles" Ereignis.

Ganz anders das Empfinden von Glück. Dies ist ein Zustand, in dem sich eine Person befindet, und der sich durch ein allgemeines, oft unbewusstes Wohlbefinden auszeichnet. Entscheidend sind dabei nicht die objektiven Tatsachen, entscheidend ist das subjektive Erleben der betreffenden Person. Glücksforscher verwenden deshalb statt des Begriffs „Glück" eher den Begriff „Subjektives Wohlbefinden".

Wie findet man das Glück unserer Kinder?

Zur Beantwortung dieser Frage rufe ich uns einen bekannten Vertreter des Glücks in Erinnerung. Gemeint ist der Hans im Glück der Gebrüder Grimm:

Hans erhält als den Lohn für sieben Jahre Arbeit einen kopfgroßen Klumpen Gold. Diesen tauscht er gegen ein Pferd, das Pferd gegen eine Kuh, die Kuh gegen ein Schwein, das Schwein gegen eine Gans, und die Gans gibt er für einen Schleifstein mitsamt einem einfachen Feldstein her. Er glaubt, jeweils richtig gehandelt zu haben, da man ihm stets sagte, er würde ein gutes Geschäft machen. Und tatsächlich: Von Stück zu Stück hat er auf seinem Heimweg scheinbar weniger Schwierigkeiten. Zuletzt fallen ihm noch, als er trinken will, die beiden schweren Steine in einen Brunnen.

„So glücklich wie ich", ruft er aus, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne". Mit leichtem Herzen und frei von aller Last geht er fort, bis er daheim bei seiner Mutter ankommt.

Was hat das mit dem Glück unserer Kinder zu tun? Auf den ersten Blick liegen die Parallelen darin, dass auch Hans im Glück auf dem Weg in sein Leben ist. Hierbei zeigt er uns, dass das wahre Glück des Lebens nicht von materiellen Gütern abhängt. Sie sind zeitweise zwar nützlich – so zum Beispiel, als er das Pferd eintauscht, auf dem er eine Weile reiten kann, aber im Verlauf seiner Wanderung wird der Wert materieller Güter relativ, das heißt, sie werden, eins nach dem anderen, immer unwichtiger.

Hier allerdings beginnen die Unterschiede. Er selbst geht zurück zu seiner Familie. Unsere Kinder aber sind noch in der Familie und werden diese verlassen. Für uns aber von entscheidender Bedeutung ist die Aussage, dass je größer und wertvoller der Besitz ist, desto schwerer wiegt die empfundene Belastung. Die Geschichte verweist auch darauf, dass sich unsere Bedürfnisse ändern. Es ist nicht so, dass wir immer wieder dasselbe für gut und wichtig halten, sondern, je nach Situation und Entwicklungsstand, entwickeln wir neue und andere Bedürfnisse.

Der Weg unserer Kinder verläuft also genau umgekehrt zu der Situation des Hans im Glück. Anfangs ist es eine typische Eigenschaft der Kinder, sich spontan und unreflektiert für oder gegen etwas zu entscheiden. Weltliche Güter interessieren sie immer dann, wenn sie aktuell

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 203 23.11.2010 20:41:27 Uhr

in ihr Spiel oder ihre Tätigkeit passen. Besitz ist ihnen möglicherweise auch nur zu einem gegebenen Anlass wichtig. Bedürfnisse spielen bei ihnen eine tragende Rolle. Will man dem Glück der Kinder auf die Spur kommen, gilt es also, hier anzusetzen. Unbeschwert, neugierig und unbekümmert, aber voller Interesse für ihre Umwelt, sind sie, wenn sie sich auf den Weg begeben, der sie immer weiter an die Werte und Bedingungen einer Gesellschaft heranführt, für die sie dann Stück für Stück, Tag für Tag, etwas von ihrer Unbeschwertheit aufgeben müssen.

Was macht eigentlich die Forschung?

Die neuere Kindheitsforschung (Lauterbach/Lange 2000) wendet sich schon seit geraumer Zeit explizit der Perspektive der Kinder zu. Folgt man dieser Auffassung, dann können Kinder nicht nur Glück auf einer affektiven, vorsprachlichen Ebene erleben – sie sind dabei bei Weitem glücklicher, als es uns die Aussagen der pessimistischen Katastrophenpropheten zur Kindheit weismachen wollen –, sondern sie sind durchaus auch in der Lage, darüber zu berichten. Die Kindheitsforschung hat dies zum Anlass genommen, ihr besonderes Interesse auf die Fragen zu lenken, wann Kinder glücklich sind, wo Kinder glücklich sind und worin das Glück der Kinder bestehen mag.

Die Ergebnisse dieser neuen Kindheitsforschung sind zum Teil verblüffend: 96 Prozent der Kinder sind glücklich und sind mit sich selber ausgesprochen zufrieden. 98 Prozent der Kinder fühlen sich in ihrer Familie wohl. Weder Kinder in traditionellen oder alternativen Familienformen noch Einzel- und Geschwisterkinder unterscheiden sich in dieser positiven Einschätzung.

Dennoch: Alltägliche Konflikte gehören zum normalen Familienleben dazu: Neun von zehn Müttern, Vätern und Kindern berichten von häuslichen Auseinandersetzungen, die sich am häufigsten am Aufräumen des Kinderzimmers entzünden.

Sehr wichtig sind für die Kinder gute Freunde. Mit zunehmendem Alter tragen diese Wesentliches zu ihrer Entwicklung bei. Hier können in einem Klima der Egalität all jene Dinge ausprobiert werden, die in der Familie durch die Dominanz der Eltern nicht selbst entschieden werden können. Nicht zu unterschätzen ist auch das Wohnumfeld für das Wohlbefinden der Kinder. Für ein Drittel der Kinder ist dies nicht kindgerecht. Die dabei häufig auftretenden Lücken liegen im Bereich der institutionellen Kinderbetreuung, der fehlenden Spielplätze oder Freizeitangebote.

Dass unsere Kinder dennoch in so großem Umfang glücklich sind, hängt damit zusammen, dass sie es immer wieder schaffen, aus den sie bestimmenden Lebensumständen das Beste zu machen. Sie sind kleine Glücksschmiede und haben wie Hans im Glück letztendlich die Freiheit, auch ohne viele Voraussetzungen glücklich zu sein. Sie finden immer einen Weg zwischen den Möglichkeiten und Ansprüchen, die sie haben, denn sie sind kreativ und neugierig.

Darin sollten sie von der Politik, aber auch von den institutionalisierten Professionen, unterstützt werden. So muss deren Augenmerk wieder auf die familien- und kindgerechte Infrastruktur gerichtet werden. Kindern muss die Möglichkeit offen stehen, sich mit Gleichaltrigen treffen zu können. Und Familien sollten nicht weiter belastet werden, will man auch künftig Kindern eine glückliche Kindheit garantieren.

Das Elternhaus, der Zugang zum Glück

Geht man davon aus, dass jedem Menschen ein Streben nach Glück immanent ist, ist es von besonderem Interesse, wie dies Streben in der Entwicklung der Kinder zum Tragen kommt und unter welchen Bedingungen es sich entfalten kann. Unabhängig vom Alter gilt, dass pures Streben nach Glück dort seine Grenzen haben muss, wo es dasselbe Streben der anderen unmöglich macht.

Zum anderen ist es für einen nach Glück strebenden Menschen klug, die Vorgaben und Grenzen des eigenen Glücksstrebens zu akzeptieren. Rousseau hat zu Recht darauf hingewiesen, dass es unklug ist, nach mehr zu streben, als man erreichen kann. Unrealistisches Wollen

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 204 23.11.2010 20:41:28 Uhr

© *Johann Mayr*

kann den Menschen hemmen, ihn verzagen lassen. Dies gilt insbesondere für Kinder.

Damit zählt es zu den vornehmsten Aufgaben der Erziehenden, das Streben des Kindes zu respektieren, aber auch deutlich die Grenzen des individuellen Glücksstrebens im Rahmen des Sozialen aufzuzeigen (Fuhr 1998). Sie tun dies von Anfang an und sind unwidersprochen dabei stets die unerlässliche Basis alles Glücksstrebens, auch wenn sie zum Beispiel Fernsehsendungen, die die Kinder gern sehen, und Urlaubsziele, die zu teuer scheinen, ablehnen.

Soweit das Kind Grenzen nicht selbst erkennen kann, müssen die Eltern stellvertretend für das Kind einschreiten. Sie sichern die Treppen im Haus, damit das Kind, das laufen gelernt hat, nicht herunterfällt. Sie erklären dem Kind ein Wort, das es gelesen, aber nicht verstanden hat, und sie halten Texte, die es nun lesen könnte, aber nicht soll, von ihm fern. Sie weisen das jugendlich werdende Kind auf die Gefahren des Drogenkonsums hin oder darauf, dass es nun zwar schon ziemlich erwachsen ist, aber dennoch noch nicht allein in Urlaub fahren darf.

Sie unterstützen das Streben des Kindes, indem sie ihm die Bekanntschaft mit Gütern ermöglichen, die des Strebens wert sind. Eltern bringen das Kleinkind in eine Kindergruppe, damit es andere Kinder kennen lernt und im gemeinsamen Spiel eine Bereicherung seiner eigenen Möglichkeiten erfährt. Sie schenken dem siebenjährigen Jungen, der von Rittern schwärmt, eine Ritterburg und lassen das Mädchen, dem nichts über Pferde geht, das Reiten lernen, wenn sie es sich finanziell leisten können. Natürlich gibt es viele Wünsche, die Eltern mit Recht abschlagen oder umzulenken versuchen. Auf die genaue Entscheidung kommt es hier nicht an. Es muss allerdings deutlich werden, dass sie das Streben des Kindes ernst nehmen.

Kindern Glück wünschen

Kein Kind besitzt das Glück, aber alle wollen und können glücklich sein. In der Tat hat man als Kind nicht Glück, wie man zwei Ohren, blonde Haare oder blaue Augen hat. Dennoch kennt der Volksmund den Hans im Glück, die Glücksfee oder den Glückspilz, Gestalten, für die Glück ganz natürlich ist. Wie wir alle wissen, handelt es sich dabei aber nicht um reale Wesen. Abgesehen von Gustav Gans, existieren auch keinerlei verlässliche Beschreibungen von solchen Glückskindern. Und auch Gustav ist lediglich eine fantastische Gestalt aus dem Reich der Comics.

Man kann dies Glück aber allem Anschein nach erwerben. Wer auch immer daran interessiert ist, hat zunächst eine Reihe von Aufgaben, Abenteuern oder Schwierigkeiten zu bewältigen, dies Glück zu erringen. Stellt es sich schließlich ein, ist das Glück selber nur von kurzer Dauer. Gerade lang genug, um den Zustand des Glücklich-Seins hervorzubringen, der – wenn man den Berichten älterer Menschen Glauben schenken darf – mitunter ein ganzes Leben lang anhalten kann. Eigene Aktivität, eine gehörige Portion Selbstwirksamkeit sowie die Familie und Gleichaltrigen-Gruppen sind die tragenden Säulen für das Glück unserer Kinder. In diesem Sinn kann man ihnen Glück wünschen.

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 205 23.11.2010 20:41:34 Uhr

Bettina Eltrop

Begegnung auf Augenhöhe. Erstaunlich Kinderfreundliches aus der Bibel

Dr. Bettina Eltrop, geboren 1961, verheiratet, Mutter von drei Kindern; Promotion 1996 über: „Kinder im Matthäusevangelium"; Wissenschaftliche Referentin im Katholischen Bibelwerk in Stuttgart; Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart.

Auf den ersten Blick scheinen die Themen „Kinder" / „Kindheit" / „Kindsein" in der Bibel von untergeordneter Bedeutung zu sein. Bei genauerem Hinsehen verändert sich jedoch das Bild: Überraschend viele Texte des Alten und des Neuen Testaments sprechen von Kindern und Familien. Denken wir nur an den Anfang der Geschichte Israels, an Abraham, seine Frauen und Kinder, oder die Jakob-Israel-Erzählungen im Buch Genesis. Diese Gründungserzählungen des Volkes Israel sind als Eltern-Kind-Erzählungen, als Familiengeschichten überliefert. Erst später ab dem Buch Exodus wird vom „Volk Israel" und von seinen Führern gesprochen. Die Anfänge Israels sind von Eltern-Kind-Begriffen und von Eltern-Kind- und Geschwister-Geschichten geprägt.

Auch wenn in den dann folgenden Schriften die Geschichte des Volkes Israel nicht mehr vorrangig mittels dieser Eltern-Kind-Thematik weitererzählt wird, werden doch die Begriffe „Kind", „Sohn", „Erstgeborener" weiter verwendet, um die besondere Beziehung des Volkes Israel zu seinem Gott zu beschreiben. Gott ist dementsprechend Vater oder Mutter dieses Volks. Beim Propheten Hosea ist die Beziehung Gott – Volk Israel sogar im Bild einer ihr Kleinkind stillenden Mutter oder des Vaters dargestellt, der dem Kind das Laufen beibringt (Hos 11,3f).

Die biblischen Schriften benutzen also Familiengeschichten, Bilder und Begriffe aus dem Eltern-Kind-Verhältnis, um die Geschichte, die Identität des Volkes Israel und seine Beziehung zu seinem Gott zu beschreiben. Im Neuen Testament wird diese Redeweise fortgeführt, wenn die Christusgläubigen „Kinder Gottes" genannt werden.

Kinder, Kinder

Schließlich kommen in der Bibel selbst unglaublich viele Kinder vor. Zuerst einmal gibt es zum Beispiel im Neuen Testament sehr viele griechische Wörter, die Kinder bezeichnen: Neben den verschiedenen Begriffen für Kind wie *teknon, paidion, pais, brephos*, gibt es Wörter, in denen Kinder eher „versteckt" vorkommen wie *mikroi* – die Kleinen, *nepioi* – die Unmündigen, oder das Wort „Jungfrau" / *parthenos,* das in neutestamentlicher Zeit ein sehr junges Mädchen unter zwölf Jahren bezeichnet.

In der biblischen Zeit und Kultur liegt der Übergang zwischen dem Kindes- und dem Erwachsenenalter bei 12 bis 13 Jahren. In diesem Alter wird ein Kind mündig. Viele Erwachsene in den biblischen Schriften müssen wir uns also noch sehr jung vorstellen, so jung, dass wir sie heute noch als Kinder oder Jugendliche ansehen würden. So sind unter den engsten Nachfolgern Jesu zum Beispiel zwei Brüder, die mit ihrer Mutter mit Jesus mitziehen, die Zebedäussöhne Johannes und Jakobus. Sie könnten wir uns durchaus im Teenageralter vorstellen.

Die alten Kulturen waren – vom Altersdurchschnitt her gesehen – sehr junge Gesellschaften. Anders als im heutigen Westeuropa, war das Erscheinungsbild der Gesellschaften in biblischer Zeit von Kindern und jungen Menschen geprägt. Die Familien waren kinderreich, die Lebenserwartung gering. Viele Kinder (Söhne) zu haben, war der Stolz und die Stärke eines Volks: Die Kinder (Söhne!) waren das Potenzial für anstehende Konflikte / Kriege mit Fremdvölkern. Sie garantierten die Altersversorgung der Eltern, die Fortsetzung des Namens und Erbes der Familie und des Volks. So ist es kein Wunder, dass es als Segen angesehen wird, viele Kinder (Söhne) zu haben (vgl. Gen 15,5 u.ö.).

Auch der Bereich der Erziehung und der Bildung ist im Blick: So wird dem Lernen der Tora, der Weisungen und Gebote Gottes hohe

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 219 23.11.2010 20:41:49 Uhr

Aufmerksamkeit geschenkt. Die Tora wird zuallererst von den Eltern (Vater und Mutter) an die Kinder weitergegeben (Dtn 6,7; 11,19). Den Glauben an den befreienden Gott an die nächste Generation weiterzureichen, war Verpflichtung für die Eltern und für die jüdische Gemeinschaft.

Hochschätzung des Kindes und des Menschen

Nach diesem ersten Durchgang entdecken wir also: Es wird in der Bibel ausgesprochen wertschätzend von Kindern gesprochen. Kinder sind eine der ganz großen Verheißungen und Hoffnungen des Gottesvolkes Israel – seine Zukunft.

Diese Haltung gegenüber Kindern war in den Israel umgebenden Völkern nicht unbedingt anzutreffen. Wir finden etwa bei Griechen und Römern Phänomene wie Kindesaussetzung, Verstümmelung von Kindern zur Bettelei, auch dass Kinder gar nicht mündig / erwachsen werden, sondern – zum Beispiel in Rom – unter der Herrschaft und Vormundschaft des Vaters / des *pater familias* stehen, bis dieser stirbt.

Worin liegt diese Wertschätzung des Kindes im jüdischen Volk begründet? Sie liegt in der Wertschätzung des Menschen überhaupt. In Rom, Griechenland oder Ägypten war aus dem Volk nur einer „Kind Gottes" oder „Sohn Gottes", nämlich der König, Kaiser oder Pharao. Von diesen wird in diesen Völkern erzählt, er sei nach dem Bild Gottes geschaffen.

Die Bibel demokratisiert diesen Gedanken: Jeder Mensch, gleich ob Mann oder Frau, ist – nach dem ersten Schöpfungstext – nach dem Bild Gottes geschaffen, nicht nur der König. Deswegen gibt die Bibel an dieser Stelle auch den Herrschaftsauftrag an alle Menschen, der in den anderen Religionen und Kulturen nur dem König aufgetragen ist (Gen 1,26f).

Hier legt die Bibel die Grundlage für den Gedanken, den wir heute mit dem Begriff Menschenwürde beschreiben. Sie kommt jedem Menschen – unabhängig von Geschlecht, Alter und ethnischer Zugehörigkeit – zu. Nach der Bibel hat jeder Mensch eine königliche Würde. Er ist von Gott beauftragt, die Welt zu gestalten, Schwaches zu schützen (das meint das Wort „herrschen"), und an einer lebenswerten, gerechten Welt im Sinne des biblischen Gottes zu arbeiten.

Mit Kindern auf Augenhöhe

Im Neuen Testament sollten wir in diesem Zusammenhang besonders zwei Kinder-Stellen zentrale Aufmerksamkeit schenken: dem „Rangstreit der Jünger" (Mk 9,33-37) und der „Segnung der Kinder" (Mk 10,13-16).

In Markus 9,33-37 ist Jesus mit den Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem. Auf dem Weg sprechen die Jünger Jesu, die erwarten, dass Jesus in Jerusalem als Messias auftreten und dort seine Herrschaft errichten werde, offensichtlich darüber, wer von ihnen für welchen Ministerposten in Frage kommt: Wer ist der Größte, wer

Was wollen wir unseren Kindern wünschen für ihren Weg? Gewiss gute Kameraden und Freunde, die das Spiel des Lebens ebenso mit ihnen teilen wie das Lernen und Arbeiten, das Durchstehen schwerer Zeiten und das Bewältigen von Niederlagen. Sicherlich auch neue Freunde, die zu ihnen halten, wenn sie versagen oder sich nicht liebenswürdig gezeigt haben. Gefährten, die auch eine unangenehme Wahrheit nicht verschweigen, sie aber so sagen, dass sie angenommen werden kann und befreit und weiterhilft.

Gerhard Kiefel

(aus: Solange du da bist, Gladbeck 1975)

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 220 23.11.2010 20:41:50 Uhr

darf „Außenminister“, wer „Innenminister“, werden? Wer darf rechts und links von Jesus, dem Messiaskönig, sitzen?

Als sie dann in Kafarnaum in ein Haus einkehren, thematisiert Jesus das Jüngergespräch, das er auf dem Weg offensichtlich mitbekommen hat. Auf seine Frage hin schweigen die Jünger. Jesus setzt sich wie ein rabbinischer Lehrer und beginnt, seine Jünger zu belehren:

„Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“

Sinngemäß übersetzt heißt das: Die Jünger sollen nicht nach den obersten Posten schielen, sondern den Menschen dienen – wie auch Jesus es tut. Dann zeigt Jesus mit einer Zeichenhandlung, wie er das meint. Er stellt ein Kind in ihre Mitte, das offensichtlich in dem Moment ein passendes Beispiel für solch einen Diener ist. Vielleicht hat es gerade einigen von ihnen Wasser gebracht, Brot gereicht oder die Schuhriemen gelöst, wie es früher die Aufgabe von Sklaven, Frauen oder Kindern war. Nun steht es in der Mitte der großen und groß sein wollenden Jünger, neben dem sitzenden Jesus, der es umarmt und dabei ein zweites gewichtiges Wort sagt:

© *Johann Mayr*

„Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“

Die Dramatik in dieser biblischen Szene ist bedeutsam: Am Anfang der Szene sehen wir streitende, hoch aufgerichtete, sich gegenseitig übertrumpfen wollende Erwachsene, am Ende in deren Mitte einen sitzenden Jesus und ein Kind, beide kleiner als die sie umringenden Erwachsenen, miteinander in enger Verbindung. Der markante Jesussatz besagt: In diesem Kind könnt ihr mich erkennen und sogar Gott. Dem Evangelisten Markus, der diese Geschichte so aufgeschrieben hat, geht es um das letzte Bild. Er will, dass wir es als Testament und Vermächtnis Jesu im Gedächtnis behalten: Das Kind in der Mitte – Mittelpunkt der Jesusjünger und seine unmittelbare Nähe und Verbindung mit Jesus – ist Möglichkeit der Christus- und Gottesbegegnung.

Die zweite Szene, die Kindersegnung, steht im Markusevangelium nur wenige Passagen weiter (Mk 10,13-16). Sie ist so etwas wie eine Lernzielkontrolle, ob die Jünger die Botschaft auch verstanden haben. Und sie zeigt: Sie haben nichts verstanden. Die Jünger versuchen diesmal sogar, die Kinder von Jesus fernzuhalten.

Jesus reagiert nochmals mit mächtigen Gegenworten und Gesten. In der gerechten Welt Gottes gibt es kein Oben und Unten, keinen wichtigen und unwichtigen Menschen – alle sind von Gott geliebt und eingeladen, auch und gerade Kinder.

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 221 23.11.2010 20:41:52 Uhr

Kein Kinderspiel

In beiden Stellen im griechischen Text wird das Kind *paidion* (Kind in seiner sozialen Stellung) genannt und nicht *teknon* (Kind als das naturhaft Junge, von seinen Eltern Abstammende). Das Stammwort der Verkleinerungsform paidion heißt pais, das den Knaben und den Sklaven bezeichnet. Das zeigt schon, dass es in beiden Stellen im Markusevangelium um das Kind in seiner untergeordneten Stellung in den damaligen gesellschaftlichen Strukturen und Abhängigkeitsverhältnissen geht.

Wir möchten nicht, dass unsere Kinder mit allen Wassern gewaschen sind.

Wir möchten, dass sie mit dem Wasser der Gerechtigkeit, mit dem Wasser der Barmherzigkeit, mit dem Wasser der Liebe und des Friedens reingewaschen werden.

Wir möchten, dass unsere Kinder mit dem Wasser des christlichen Geistes gewaschen, übergossen, beeinflusst, getauft werden.

Tatsächlich ist vor allem im Neuen Testament – trotz aller Wertschätzung der Kinder – keine romantische Überhöhung oder Idealisierung dieser Lebensphase zu finden. Selten ist die Rede davon, dass Kinder ein unbeschwert-glückliches Leben haben, zum Beispiel, dass und wie sie spielen (Mt 11,16f). Mehr hören wir darüber, dass Kinder krank sind (Mk 5,35-43; 7,24-30; 9,14-29), dass sie arbeiten müssen (Mt 21,28-31), in die Sklaverei verkauft werden können oder in einem Haushalt „dienen".

Die Bibel zeigt auch, dass Kinder in vielerlei Hinsicht unter den schwierigen Lebensbedingungen ihrer Zeit litten. Die vielen Kinderheilungen sind hier ein erster Anhaltspunkt, auch die Rede von Kinderarbeit, durch die die Kinder zum Lebensunterhalt der kinderreichen und häufig an der Armutsgrenze lebenden Familien beitrugen.

Die biblischen Texte bilden – neben der Wertschätzung der Kinder – auch die Strukturen der alten patriarchalen Gesellschaft ab. Für nichtmündige Kinder war der Vater / Patriarch innerhalb dieser Struktur die wichtigste Person: innerhalb der Familie als das Oberhaupt des patriarchalen Haushalts, und nach außen als der rechtliche Vertreter des Kindes, der dessen Vertretung in der Öffentlichkeit übernahm:

Väter geben ihren Kindern Nahrung (Mt 7,9f par Lk 11,9f), Väter bitten in der Öffentlichkeit um Heilung ihres Kindes (Mt 9,18-26 parr; 17,14-18 parr), Kinder dienen ihrem Vater (Phil 2,22), Kinder arbeiten auf Befehl ihres Vaters, verweigern ihm gegenüber unter Umständen auch den Gehorsam (Mt 21,28-32). Kinder werden für die Schulden ihres Vaters verkauft (Mt 18,25). Das Herrschaftsverhältnis und die Unterordnung des Sohns unter den Vater zeigt sich in der Anrede des Vaters mit „Herr / kyrie" (Mt 21,29).

Zudem gab es in neutestamentlicher Zeit sozusagen eine doppelt patriarchale Struktur, da das jüdische Volk unter der Herrschaft der Römer stand. Deren politische und wirtschaftliche Unterdrückung und die zunehmende Verarmung im jüdischen Volk brachten einen immensen Druck in die Familien. Mitglieder der Familien, auch Kinder, wurden für die Schulden verkauft (Mt 18,25). Immer mehr Kinder arbeiteten in fremden Haushalten unter fremden Herren und verloren den Schutz und die Vertretung durch ihren Vater.

Auf diesem Hintergrund ist der Satz aus der obigen Markusstelle zu hören, der zur Aufnahme von Kindern (verkauften Sklaven-, Waisenkindern) in die christlichen Gemeinden aufruft (Mk 9,36f parr): „*Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.*" Christliche Hausgemeinden boten offensichtlich damals vielen Kindern den Schutz und die materielle Versorgung, die der eigene verschuldete Vater einem Kind nicht mehr gewährleisten konnte.

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 222 23.11.2010 20:41:53 Uhr

Die neue Reich-Gottes-Familie (familia Dei)
In der antiken römischen oder griechischen oder jüdischen Gesellschaft war ein Kind ganz der *potestas* / Gewalt des Vaters oder Hausvorstands ausgeliefert. Gegen diese machtvolle Position des *pater familias* stellt das frühe Christentum eine Gemeindestruktur ohne Väter, eine Nachfolgegemeinschaft gleichgestellter Menschen (auch Kinder werden explizit erwähnt), die einander Schwestern und Brüder sind (Mk 3,31-35; Mk 10,28-30; Mt 23,8-12).

In der Nachfolgegemeinschaft Jesu soll es nach Markus 10,30 keinen mehr geben, der die Vaterposition beansprucht. Alle sind einander Mutter, Brüder und Schwestern – alle sind auf Augenhöhe, gleich gestellte Geschwister im Glauben. Väter, die Rechte haben, zum Beispiel ein Kind zu verkaufen, ein Kind zu verpfänden, sollte es in der Gemeinschaft nicht mehr geben. Und Jesus fordert noch mehr: Beim Rangstreit der Jünger stellt er das Kind in den Mittelpunkt der Nachfolgegemeinschaft. Jesus gibt ihm eine hohe Würde, indem er sagt, dass in diesem Kind er selbst, ja Gott, anwesend sei.

Die Bibel ruft uns auf, Kinder als eigenständige Geschöpfe Gottes zu respektieren: Kinder, alle Kinder, alle Menschen sind nach dem Zeugnis der Bibel wertvolle Geschöpfe, kleine Könige mit von Gott gegebenen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Dies sehen zu lernen, ihre Entfaltung möglich zu machen, erfordert einen Umgang mit Kindern auf Augenhöhe nach dem Vorbild Jesu.

Literatur
– *Katholisches Bibelwerk e.V. (Hrsg.):* Kinder in der Bibel (Bibel heute 3/2005), *www.bibelheute.de*
– *Anneliese Hecht (Hrsg.):* Familienbande. Mütter – Väter – Söhne – Töchter (Frauenbibelarbeit Band 23), Stuttgart 2009.
– *Bettina Eltrop:* Denn solchen gehört das Himmelreich. Kinder im Matthäusevangelium. Eine feministisch-sozialgeschichtliche Untersuchung, Stuttgart 1996.

Jörg Meuth

Mit den Kindern

Jörg Meuth, geboren 1944 in Freudenstadt, war reformierter Pfarrer (1971-1975 in Schopfheim/Baden, bis 1985 in Hunzenschwil/Aargau, bis 1997 in Glarus, bis Juli 2009 in Vallon Pont d'Arc/Frankreich); seit 1979 bringt er sein besonderes Interesse an Beiträgen bildender Kunst für die christliche Verkündigung in die Arbeit am Bibelwochenmaterial der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste ein; 322 chemin de Paris, F-07150 Vallon Pont d'Arc, Frankreich.

Die ausgelassene Fröhlichkeit, die unser Bild spiegelt, ist durch und durch echt und nichts weniger als ein Mittel zum Zweck, wie das ja leider so oft der Fall ist, wenn Kinder – und vor allem ihre Förderung und Erziehung – im Blick sind. Wir „gehen auf sie ein", wir „holen sie ab", aber zumindest die Erwachsenen sind sich einig, dass Lebenslust und Fröhlichkeit gelegentlich ihr Recht haben mögen, doch auf die Dauer und vor allem um der Erziehung willen darf es natürlich bei Jux und Tollerei nicht bleiben.

Bei dem chassidischen Rebben David von Lelow sehen die Dinge anders aus. Martin Buber berichtet von ihm in seinen „Erzählungen der Chassidim".

Mit den Kindern
Wenn Rabbi David von Lelow in eine jüdische Stadt kam, pflegte er alle Kinder zusammenzuholen, jedes bekam von ihm ein Pfeifchen geschenkt, dann packte er sie alle miteinander in den großen Leiterwagen, in dem er reiste, und fuhr sie durch die ganze Stadt, und die Kinder pfiffen aus Leibeskräften, ohne einzuhalten, und Rabbi David lachte übers ganze Gesicht, ohne einzuhalten.

Matthäus 18
Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, welchen gesellschaftlichen Status Kinder nicht nur seinerzeit in Osteuropa, sondern zumal zur Zeit Jesu hatten. Nur so können wir die Provokation ermessen, die in dieser kleinen Geschichte

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 223 23.11.2010 20:41:54 Uhr

Der Rebbe von Lelow

Sobald wir dies alles vor Augen haben, wird das Verhalten des chassidischen Rebben in seiner ganzen Tragweite erkennbar. Wenn er über Land fährt, ist er mit einem großen Leiterwagen unterwegs, obwohl er sein Pferdchen mit einem kleineren Wagen gewiss weniger ermüden würde. Auch für ihn wäre das leichtere Gespann mit Sicherheit um einiges bequemer. Aber er denkt eben nicht allein an sich. Er will mit den Kindern zusammen sein. Für sie braucht er den großen, offenen Leiterwagen. Und sie sollen nun keineswegs nach seiner Pfeife tanzen. Im Gegenteil! Die Kinder, die den großen Leuten immer dann recht sind, wenn sie ihre Kreise und ihre Bequemlichkeit nicht stören, bekommen von ihm auch noch Pfeifchen geschenkt. Und sie dürfen darauf nach Herzenslust blasen.

Damit wird sich der Rebbe bei den großen Leuten keinen guten Ruf erwerben. Nicht nur, dass die ausgelassene Pfeiferei den Erwachsenen auf die Nerven geht: Es wird unübersehbar, dass der Rebbe ganz auf der Seite der Kinder steht. Er schafft ihnen Raum und Gehör. Er dient ihrer Freude – selbst auf die Gefahr hin, sich bei den Menschen, die Einfluss und Bedeutung haben, unmöglich zu machen.

Nicht „für", sondern „mit"

David von Lelow hat mit diesem eigenartigen Verhalten nicht nur eine unerhörte innere Unabhängigkeit bewiesen. Er hat einen Maßstab gesetzt. Wenn dir wirklich daran liegt, den Kindern wahrhaft zu begegnen, sie zu begleiten, ihnen nahe zu sein, dann folge deinem Herzen und dem biblischen Liebesgebot (das Martin Buber so übersetzte: „Liebe deinen Nächsten: Er ist wie du!") – ohne danach zu fragen, was denn die Großen dazu sagen werden.

Stephan Zeipelt

Mit Kindern neu anfangen

Stephan Zeipelt, geboren 1972 in Lüdenscheid, verheiratet, zwei Kinder, 1993-2001: Theologiestudium in Wuppertal und Bochum, Vikariat in Dortmund, seit 2005: als Pfarrer (im Entsendungsdienst) im Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen in Dortmund, dort zuständig für die Werkstatt Bibel (Bibelpädagogik), Hauskreisarbeit, Mitarbeit bei Glaubenskursen und Großprojekten, Olpe 35, 44135 Dortmund, zeipelt@amd-westfalen.de, 0231-540969.

„Lisa wurde am 17. Juli 2004 in der Evangelischen Friedensgemeinde in Neustadt getauft. Für ihre Eltern war die Taufe ihrer kleinen Tochter eine selbstverständliche Familientradition. Sie trauten sich aber nicht, abends am Bett mit ihr zu beten. In religiösen Fragen waren sie selbst unsicher, sprachen auch untereinander nicht darüber. Mit drei Jahren kam Lisa in den städtischen Kindergarten. In ihrer Gruppe waren auch muslimische Kinder, deswegen verzichteten die Erzieherinnen auf eine religiöse Erziehung. Sie waren selbst unsicher. Lisa weiß nicht, warum Ostern oder Weihnachten gefeiert werden. Eine Kinderbibel hat sie noch nie gesehen. Sie kennt ihren Geburtstag, aber sie weiß gar nicht, dass sie getauft ist. In diesem Jahr kam sie in die Schule. Im Religionsunterricht erfuhr sie zum ersten Mal von ihrem christlichen Glauben und hörte biblische Geschichten. Zu spät!" (*Hans-Martin Lübking,* Professor und Leiter des Pädagogischen Instituts der Evangelischen Kirche von Westfalen in Schwerte).

Wir taufen die Kinder in den Gemeinden – und oft muss man sagen: Das war's dann für zwölf Jahre. Auch wenn der Vergleich nicht passt: Kein gutes Unternehmen würde so mit seinen Mitarbeitern umgehen und auch nicht mit seinen Kunden. Wir müssen in der evangelischen Kirche lernen, kein Kind, das wir getauft haben, aus dem Auge zu verlieren.

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 225 23.11.2010 20:41:56 Uhr

Dringend nötiger Mentalitätswandel

Das Projekt „Mit Kindern neu anfangen" der Evangelischen Kirche von Westfalen steht für einen dringend nötigen Mentalitätswandel. Dieser liegt darin, dass wir Abbrüche und Rückgänge in der Kirche nicht einfach hinnehmen, sondern ihnen entgegenwirken wollen. Das Projekt soll den Gemeinden helfen, ihre Taufverantwortung für die getauften Kinder in der Gemeinde wahrzunehmen. Und es steht für einen überfälligen Perspektivenwechsel in der Gemeindearbeit: von den Kindern her denken! Es geht um eine nachhaltige religionspädagogische Begleitung der Familien nach der Taufe: Bei der Taufe – wie auch in der nachfolgenden Zeit – sollen die Familien ihre Gemeinde als einladend und begleitend erleben.

Das Projekt verzichtet sowohl auf ein enges religionspädagogisches Konzept als auch auf strategische Vorschläge zur Umsetzung in den Gemeinden. Die dort Verantwortlichen haben selbst genügend Kompetenz, und sie haben den speziellen Überblick, um entscheiden zu können, wie sie das Konzept umsetzen können.

Vielmehr soll durch das Projekt ein Anstoß zur Bildung eines Netzwerks kinderfreundlicher Gemeinden in der Landeskirche gegeben werden. In vielen kirchlichen Einrichtungen gibt es Beispiele, Angebote und Materialien zur Förderung religiöser Sozialisation von Kindern. Sie sind meist nur regional bekannt. Das Projekt soll dies bündeln, mit eigenen Impulsen zusammenführen und als Service-Angebote den beteiligten Gemeinden zur Verfügung stellen.

Angeregt wurde das Vorhaben auch durch das Impulspapier des Rates der EKD („Kirche der Freiheit"), in dem es heißt: „90 Prozent der Kinder eines Jahrgangs sollten im Laufe ihrer ersten sechs Lebensjahre mit biblischen Geschichten und christlichen Symbolen, mit christlichen Festen und kirchlichen Traditionen sowie ihren modernen Vermittlungsformen in Berührung kommen." Daher konzentriert sich das Projekt auf die Zeit von der Geburt eines Kindes bis zur Einschulung – ohne aus dem Blick zu verlieren, dass die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Gemeinden, aber auch in der Landeskirche, möglichst in einem Zusammenhang gesehen und geplant werden sollte.

Gerade aber zwischen Geburt und Eintritt in die Schule gibt es bei immer mehr Kindern religionspädagogisch eine „Leerstelle". Den Eltern selbst fehlen heutzutage die Worte. Die Gemeinde bietet sich hier als „Lehrstelle" an, um religiös mündig zu machen. Aber auch andersherum: Die Gemeinde lernt von der Theologie der Kinder. Kinder werden zu Missionaren ihrer Eltern.

Schon 130 beteiligte Gemeinden

Das „Taufprojekt" gibt es in der EKvW seit dem Weltkindertag 2006. Seitdem beteiligen sich über 130 Gemeinden an der Initiative. Ihre Zahl wächst. Ein Projektbüro im Pädagogischen Institut der Landeskirche motiviert zur Beteiligung, begleitet eingeschriebene Mitglieder, bringt monatlich Newsletter mit Literaturtipps und „best practice-Ideen" aus den Gemeinden heraus und fördert so insgesamt die Arbeit der Arbeitskreise für die jungen Familien in den Gemeinden.

Mit der Anmeldung im Projektbüro bekommt eine Gemeinde dann ein so genanntes „Starterset" zugeschickt: eine Jute-Tasche mit Projektlogo, in der Materialien gesammelt sind, die sich für die Begleitung junger Familien anbieten: zum Beispiel Elternbriefe und Glückwunschbriefe zu den Tauftagen in den ersten Lebensjahren, die der Kontakthaltung zwischen Gemeinde und Eltern und ihren Kindern dienen. Zum fünften Geburtstag kann zusätzlich eine Kinderbibel geschenkt werden. Ein- bis zweimal jährlich lädt die Gemeinde alle Kinder ein, die im Jahr x getauft wurden, anschließend wird ein Kinderfest oder Eltern-Kind-Nachmittag gefeiert.

Die beitretende Gemeinde berät in ihren Gremien, mit welchen dieser Angebote sie selbst die Familien in ihrer Gemeinde auffinden, ansprechen und begleiten möchte. Die ausgewählten Materialien werden dann in der gewünschten Stückzahl zu stark vergünstigten Preisen zugeschickt. Die von Cansteinsche Bibelanstalt in Westfalen verschenkt die ersten 30 Kinder-

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 226 23.11.2010 20:41:56 Uhr

bibeln an die neu teilnehmenden Gemeinden als Starthilfe. Der Mitarbeiterkreis bekommt monatlich einen Projektnewsletter mit Anregungen für die Arbeit mit Kindern. Er enthält Vorschläge für Tauferinnerungsgottesdienste und gibt religionspädagogische Tipps.

Nicht pfarrerzentriert

Das Taufprojekt „Mit Kindern neu anfangen" soll ausdrücklich kein pfarrerzentriertes Projekt sein. Es geht darum, in der Gemeinde einen Kreis von Menschen aufzubauen, der sich um schöne Tauffeste kümmert, sich der Kinder annimmt, die jungen Familien anspricht und zum Beispiel Tauf-Briefe zum Taufjahrestag ins Haus bringt oder zuschickt. Insgesamt geht es darum, für die Gemeinde als kinder- und familienfreundlichen Ort zu werben.

Das Projekt hat bewusst keine zeitliche Begrenzung. Vielmehr sollen gesammelte Erfahrungen im Austausch anderer teilnehmender Gemeinden miteinander kommuniziert werden. So gibt es aus dem Bereich der Kindertagesstätten bereits eine Fülle von Beispielen und Modellen. Durch den Austausch der am Projekt beteiligten Gemeinden werden weitere Beispiele zur Verfügung stehen: die Gestaltung von Kindergartenabschiedsgottesdiensten, Elternabende zu religiöser Erziehung …

Auch für den Bereich Kindergottesdienst und Kinderbibelwochen gibt es eine Fülle von Materialien und Ideen, die zusammen mit der Arbeitsstelle Kindergottesdienst ausgewählt und gesichtet werden können. Dazu kommen verschiedene Zusatzangebote: Frei nach dem Motto „Vieles ist denkbar und möglich …" reicht die Palette von der Gemeinde-Babysitter-Vermittlung über Kinderfreizeiten und Aktionen bis zu Kinderbücherei-Angeboten und Kinderredakteuren im Gemeindebrief.

Die Zahl der Taufen nimmt in den teilnehmenden Gemeinden, die versuchen, die gemeindefernen Familien zu erreichen, stark zu. Gerade in Familien, in denen beide Elternteile arbeiten, wird die Frage der Taufe aus Zeitnot oder Geldmangel oft verschoben. Dies gilt noch mehr für Alleinerziehende oder Patchwork-Familien, bei denen der Faktor „Scham" oder familiäre Konflikte mit ins Spiel kommen. Ermutigung und Begleitung senken die Schwelle, den Schritt auf die Taufe und auf die Gemeinde hin zu tun. Eltern fragen verstärkt nach kirchlichen Angeboten für die Kinder. Durch lebendige Arbeit mit den Kindern wird Aufbruch erfahrbar, der in alle Arbeitsbereiche der Gemeinde ausstrahlt.

Gerade die mittlerweile in Westfalen sehr populär gewordenen Tauffeste und Tauferinnerungsgottesdienste wirken auch auf die bereits eingebundenen Gemeindeglieder positiv und stärkend zurück.

Links / Homepage:
http://www.mit-kindern-neu-anfangen.de

Die Requisiten meiner Kindheit

Vater, Mutter
und Ida, die Büglerin
und Sascha, der Hund
mein jährlicher Tannenbaum
mein Engelsflaum.
Gebetet habe ich,
dass alles gut werde.
Auch für die Eidechsen im Sommer
dass sie erwachsen werden
und ihren Eltern Freude bereiten
auf der steinernen Treppe
hinauf und immer höher hinauf.

Elisabeth Borchers
(aus: Eine Geschichte auf Erden. Suhrkamp, Frankfurt/Main 2002)

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 227 23.11.2010 20:41:57 Uhr

gegenwart Gottes wissen wir, dass die Heilstatsachen, ein für allemal geschehen, Geburt, Karfreitag oder Ostern, gerade im Hier und Heute gültig sind.

Das hat nichts damit zu tun, wenn in der römischen Kirche gelehrt wird, dass die Messopferfeier eine immer wieder notwendige Wiederholung des Opfers Jesu Christi am Kreuz sei. Ganz anders: Wir selbst sind von Golgatha weit entfernt. Aber die Gegenwart Gottes schafft für uns die Gleichzeitigkeit, darum gilt mir im Hier und Jetzt die Zusage der Vergebung. In dieser Sichtweise ist auch die heutige christliche Gemeinde jetzt schon mit der anbetenden Gemeinde vor dem Thron Gottes verbunden (Offenbarung 7,9ff).

Weihnachten ist heute! Karfreitag ist heute! Darüber nachzudenken ist aufregend, denn ich habe dann nicht mehr den „Schutz" von 2000 Jahren Geschichte, die mich von dem Ereignis trennen und vielleicht auch vor dem Anspruch schützen. Sondern ich bin selbst mittendrin im Heilsgeschehen.

So können wir auch in diesem Jahr Weihnachten feiern: Nicht in trauter Erinnerung an Geschehnisse der Vergangenheit, sondern als „Zeitzeugen" des menschgewordenen Gottessohns. Weihnachten ist heute, denn „jetzt" ist Christus für mich geboren. Jetzt darf ich ihn empfangen. Jetzt darf ich kommen. Jetzt darf ich an seiner Krippe stehen. Deshalb kann ich meinen Kindern die Weihnachtsgeschichte erzählen.

Der Mensch lebt und bestehet
nur eine kleine Zeit,
und alle Welt vergehet
mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur Einer ewig
und an allen Enden
und wir in seinen Händen.

Matthias Claudius

***Jochem Westhof (Hrsg.):* Familienkirche tut gut. Noch mehr Modelle für Gottesdienste mit Eltern und Kindern. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2010, 174 Seiten mit CD-ROM, € 16,95.**

„‚Ich hätte nie gedacht', sagt ein Vater, ‚dass die alten Geschichten aus meiner Kindheit mich so sehr berühren, wenn ich sie heute wieder höre. Ich höre sie heute anders als damals, aber sie wecken so viele Gedanken in mir, dass ich voller Ideen nach Hause gehe.' ‚Und dann erzählt unser Kind auf dem Nachhauseweg die ganze Geschichte noch einmal mit seinen Worten, und wieder klingt sie anders', ergänzt die Mutter.

‚Ich hätte nie gedacht', sagt ein anderer Vater, ‚dass man mit Tüchern Geschichten legen kann. Mit Tüchern! Unglaublich. Aber wenn ein schwarzes Tuch auf das Sonnenbild gelegt wird (bei der Erzählung der Kreuzigung), dann geht es mir durch und durch.'"

Jochem Westhof lässt in diesem Buch gleich zu Beginn begeisterte Stimmen zu Wort kommen, Menschen, die von wunderschönen Gottesdiensten schwärmen, in denen sich Kinder und Erwachsene gleichermaßen wohlfühlen. Dabei ist es nichts spektakulär Neues, was in diesen Gottesdiensten gefeiert wird. Der Ablauf ist einfach und wiederholt sich jedes Mal – und das seit zehn Jahren:

- Ankommen
- Beginnen
- Bei Gott ankommen
- Beten
- Hören
- Antworten
- Sich segnen lassen
- Auf Wiedersehen

Diese einfache Liturgie schafft eine Vertrautheit, die für kleine Kinder wichtig ist. Oft werden Familiengottesdienste in Gemeinden aufwändig vorbereitet. Das geschieht hier nicht. Es wird jedes Mal eine Geschichte aus der Bibel erzählt. „… wir überlegen lange, wo die Geschichte uns berührt und wo sie Kindern gut tut. Wir erzählen sie, ohne sie zu erklären oder

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 239 23.11.2010 20:42:09 Uhr

zu besprechen … Allerdings: Wir verstärken die Erzählung noch mit einer Symbolgestaltung. Wir legen ein schwarzes Tuch für die Trauer oder wir schmücken mit Gold und Edelsteinen das Heilige. Wir klatschen vor Freude, wir hören den Teufel flüstern, trinken vom Wasser der Erlösung und werden Teil der Geschichte. Und am Schluss der Geschichte erleben wir die Heilung, die Befreiung, die Gnade", schreibt der Autor (S. 10f).

Auf einigen Seiten werden Beispiele aus Gemeinden erzählt, die regelmäßig – meistens ein Mal im Monat – Familienkirche feiern. Auf den Seiten 20 bis 174 des Buchs werden dann 36 Gottesdienste vorgestellt. Das ist eine großartige Fundgrube. Die thematische Gliederung des Buchs sieht so aus: Im Winter und zur Weihnachtszeit / Im Frühling, zu Passion und Ostern / Im Sommer und zu Pfingsten / Im Herbst, zu Erntedank und Totensonntag / Geschichten aus alter Zeit / Markante Texte / Geschichten von Jesus / Gleichnisse / Loblieder und Psalmen.

Die 36 fertig ausgearbeiteten, in der Praxis erprobten, Gottesdienste sind auch auf der CD enthalten und laden zum Nachmachen und Mitfeiern ein.

Waldemar Wolf

Vorschau auf Heft 1/2011:

fromm

Aus dem Inhalt:

Arne Manzeschke:	Frommsein heute – Spurensuche nach einer zeitgemäßen Form religiöser Praxis
Ulrike Greim-Haspel:	Die Tür für das Wunderbare öffnen
Peter Zimmerling:	Das christliche Leben als Fromm-Werden
Alexandra Riebe:	Wer sind die Frommen?
Katharina Wiefel-Jenner:	Gottesdienst und Frömmigkeit
Hartmut Bärend:	Liedmeditation zu „Gott ist gegenwärtig"
Konrad Fischer:	Frömmigkeit im Werk Philipp Melanchthons
Wunibald Müller:	Was macht die Seele gesund?
Christine Rösch:	Frömmigkeit in der Diakonie
Thomas Hirsch-Hüffell:	Studienbrief P 20: Tipps fürs präsente Predigen

Brennpunkt_Inhalt_06_10.indd 240 23.11.2010 20:42:09 Uhr